

Was hält ein **Gedicht** zusammen?

*Einblicke in Werkstätten
deutschsprachiger
Gegenwartslyrik*

IMPRESSUM

Was hält ein Gedicht zusammen?
Einblicke in Werkstätten deutschsprachiger Gegenwartslyrik.
Die Gunst des Augenblicks, 2012–2017

Herausgegeben von
Helmut Hühn, Nancy Hüniger und Guido Naschert

Im Auftrag der Literarischen Gesellschaft Thüringen e. V. (Weimar)
und von Schillers Gartenhaus (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Thüringer Staatskanzlei

Dieses Buch erscheint in einer nummerierten Erstauflage von 250 Exemplaren.
Dieses Exemplar trägt die Nummer:



© 2018 Alle Rechte bei den Autoren bzw. bei den Verlagen

Druck
Gutenberg Druckerei GmbH Weimar

Gestaltung
Catalina Giraldo Vélez
Gato & Mono Design OHG

Weimar
ISBN: 978-3-936305-53-1

Was hält ein **Gedicht** zusammen?

*Einblicke in Werkstätten
deutschsprachiger
Gegenwartslyrik*

Die Gunst des Augenblicks
Thüringer Lyrik-Lesungen und Werkstattgespräche 2012–2017

Herausgegeben von

Helmut Hühn

Nancy Hüniger

Guido Naschert

Mit Autorenportraits von

Dirk Skiba

und Illustrationen von

Ana María Vallejo

Weimar 2018

Inhaltsverzeichnis



6 | Vorwort

6 | Das Gedicht und die Gunst des Augenblicks // Helmut Hühn, Nancy Hüniger, Guido Naschert

10 | LUTZ SEILER

12 | signalstation arholma
13 | *signalstation arholma*. Die Notizbücher Nummer 39 und 42
20 | Auftakt bei »Hannah Höch«. Lutz Seilers Lesung in Gotha // Guido Naschert

22 | NANCY HÜNGER

24 | Zur ursprünglichen Einsamkeit
25 | Bei Tisch
26 | Binnen Goldspur Liebe schweig
30 | Unterwegs von Klang zu Klang, von Vers zu Vers: Wiederholung und Unterbrechung in Nancy Hünigers Gedichten // Helmut Hühn

34 | WOLFRAM MALTE FUES

36 | es ist sehr klein
37 | Es ist sehr groß
38 | Lyrik heute
40 | Lyrik heute – mit künstlicher Intelligenz. Gedanken im Anschluss an Wolfram Malte Fues // Guido Naschert

42 | DANIELA DANZ

44 | Masada
45 | Das ist das Land von dem man sagt
46 | Das zersprengte Gedicht
47 | »Ich lebe hier und woanders«. Zur Lyrik von Daniela Danz // Martin Straub

52 | MONIKA RINCK

54 | Aufbrauchen durch Duplizieren
55 | Honig
56 | Was hält ein Gedicht zusammen?
60 | »Aus bitterem Thymian sauge ich [...] den süßen Honig meiner Dichtung.« Eine Annäherung an das poetische Denken von Monika Rinck // Helmut Hühn

64 | JAN WAGNER

66 | säge
67 | schaf, hahn, ente
68 | Eine Stellungnahme
69 | Um ein Winziges. Jan Wagners ›beiläufige‹ Prosa // Peter Neumann

72 | ANN COTTEN

74 | Lyrikfestgedichte
79 | Schreiben mit Wirklichkeits- und Möglichkeitssinn: Ann Cotten. // Maria Schubarth

86 | RON WINKLER

88 | Pfad 27 | 33
89 | Pfad 47
90 | Kleiner Antwortbogen
91 | ›Aufblitzen‹. Ron Winklers Poetik der Anderswegigkeit // Peter Neumann

94 | WULF KIRSTEN

96 | blühendes roggenfeld (1975)
97 | stadt im kessel (2011)
98 | Was hält ein Gedicht zusammen? Aus einem Brief an Helmut Hühn
99 | Landschaften und ihre Geschichte(n). Zur Lyrik von Wulf Kirsten // Martin Straub

104 | MARION POSCHMANN

106 | höhere Vernunft
107 | Was hält ein Gedicht zusammen?
108 | Mitwahrnehmen. Marion Poschmanns *Die Sonnenposition und höhere Vernunft* // Boris Hoge-Benteler

112 | ULF STOLTERFOHT

114 | fachsprache I / (6)
115 | fliegenpilz
116 | Karte oder Stück Holz!
118 | Probierende Lyrik. Ulf Stolterfohts *Neu-Jerusalem* und die drei großen R's seines experimentellen Schreibens // Guido Naschert

120 | SILKE SCHEUERMANN

122 | Die Ausgestorbenen
123 | Requiem für einen gerade erst eroberten Planeten mit intensiver Strahlung
124 | Todunglücklich und jubelnd zugleich. Wie man in der Sprache sehen kann.
126 | »Ich plädiere für Gärten«. Annäherung an den Frühling in Silke Scheuermanns *Skizze vom Gras* // Gloria Freitag

130 | ULJANA WOLF

132 | MITTENS
133 | TIMIȘOARA
134 | Wenn du nicht weißt was es ist hält es das Gedicht zusammen
135 | Eine feine Mischung. Zu Uljana Wolfs *Die schönste Lengevitsh* // Guido Naschert

138 | GERHARD FALKNER

140 | IGNATIA 1
141 | Was das Gedicht zusammenhält?
143 | Falkner – Eine Vignette // Nancy Hüniger

148 | STEFFEN POPP

150 | Dickicht mit Reden und Augen
151 | Tritte | Küsse
152 | Von Wörtern und Pudeln
153 | »Nichts, was nicht poesiefähig wäre«. Evokation und poetisches Sprechen bei Steffen Popp // Peter Neumann

156 | ELKE ERB

158 | Aber *habe* wohl nicht geweint
160 | Das Aus hat ...
161 | »Ein Gedicht hält zusammen ...«
162 | Poetischer Mut zur Mündigkeit. Elke Erb zum 80. Geburtstag // Helmut Hühn

164 | HANS THILL

166 | Brüder der Symmetrie (Stolterfoht)
167 | Das Wort sie sollen lassen stahn (Luther)
168 | Interview mit mir selbst
169 | Hans Thill – Herrlich patapoetisch! // Nancy Hüniger

172 | PETER WATERHOUSE

174 | Worüber schweigen wir?
175 | Auszug aus *Die Auswandernden*
177 | Peter Waterhouses auswanderndes Schreiben // Maria Schubarth

184 | SABINE SCHO

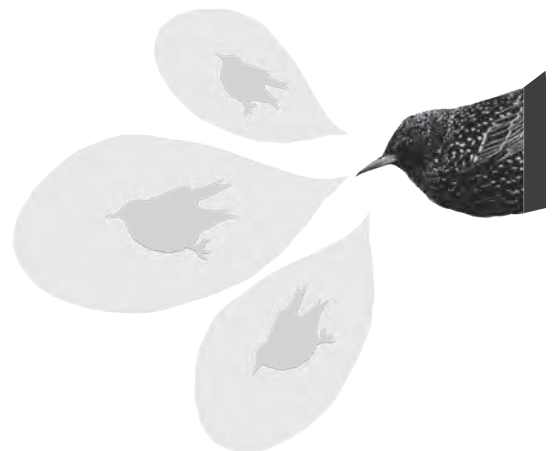
186 | gestrandeter pottwal
187 | tagessieger
188 | »Die Frage möchte ich ignorieren dürfen.«
189 | »Denkmaschine Gedicht« – Sabine Schos lyrische Feldforschungen // Mirjam Springer

196 | BARBARA KÖHLER

198 | Bosporusarabeske
199 | »Was hält ein Gedicht zusammen?«: Feldarbeit
201 | Barbara Köhlers Gedichte lesen // Nancy Hüniger, Johanna Bohley

204 | BÄRBEL KLÄSSNER

206 | Was mir zugrunde liegt
207 | Liebe und geh
208 | Es kommt ja immer auf die Zielgruppe an
209 | Bärbel Klässner – Eine Poesie der Ambivalenz // Nancy Hüniger

212 | Die Beiträgerinnen und Beiträger**215 | Text- und Bildnachweis****216 | Veranstaltungsorte**

Vorwort



Das Gedicht und die Gunst des Augenblicks

Das Gedicht ist da. Es steht vor Augen in seinem grafischen Umriss, in seiner typografischen Besonderheit. Es beansprucht unsere Aufmerksamkeit, es will – gelesen – werden, ist Gabe, die einem Gedanken Raum schafft und ihm Zeit gibt¹, und Aufgabe zugleich, mit der man sich schwer tun kann, will es doch nach seinen eigenen Regeln verstanden werden. Vielleicht lesen wir erst nur stumm.

Aber das Gedicht will auch gesprochen, es will zum Klingen gebracht werden. Wir hören den Klang einzelner Wörter und vernehmen dabei ›Sinn‹, Bedeutung beginnt sich für uns zu bilden. »The fourth dimension of a poem« hat der US-amerikanische Literaturwissenschaftler Meyer Howard Abrams den Vortrag eines Gedichts (»the activity of enunciating the great variety of speech-sounds«) genannt.²

Erst durch ihn und in ihm erreicht das Gedicht – sieht man von der visuellen Poesie ab – seine volle Gestalt, konstituiert es sich als Beziehungsgefüge des formalen, klanglichen, metrischen, rhythmischen, metaphorischen und semantischen Potenzials seiner Wörter, wird es zum Resonanzraum, der ästhetische Erfahrung generiert. In der hörbaren Bewegung verdichten sich die sinnlichen und intellektuellen Möglichkeiten der Sprache, wird das Gedicht zum Ort »poetischer Denkerfahrungen«.³

Das Gedicht ist da. Wie ist es in sein Dasein gekommen? Bedurfte es dazu einer ›Gunst‹? So hat man gesagt: der ›Gunst der Musen‹, der »Gaben und Gunsten des Augenblicks, die zuletzt, nach langer Vorbereitung, zufällig, ungefordert erscheinen.«⁴ Für die Dichterin oder den Dichter kann diese inspiratorische Erfahrung den Anfang einer Reihe von gestalterischen Momenten bedeuten, die sie sich als Eigenleistung nicht vollständig zuschreiben können. Diese Gunst des gelingenden Anfangs ist mehr als der bloß richtige Moment zum Schreiben.⁵ Auch die Leserinnen und Leser sind am Dasein des Gedichts beteiligt. ›Gunst des Augenblicks‹ meint daher ebenso, dass Gedichte ein Publikum finden, das immer wieder bereit ist, sie neu zu entdecken. Doch jede ›Gunst‹ bleibt prekär. Wer von ihr spricht, kennt die Ungunsten.

Das Gedicht ist da. Landauf landab entstehen neue Lyrik-Workshops, -Lesereihen und -Festivals. Die Poesie hat, so scheint es, in den öffentlichen Raum zurückgefunden. Mehr noch: Sie ist zur Lebensform, zur »poetischen Praxis« geworden, der man gerne in Freundschaftsnetzwerken nachgeht. Dennoch zählt sie unverändert zu den »komplizierten« Kunstformen, die sich nicht unmittelbar erschließen. Nicht nur der Liebhaber steht oft vor Schwierigkeiten. Dem wissenschaftlichen Umgang mit Ge-

dichten geht es nicht besser: »Die Interpretation moderner Lyrik ist aufwendig, das Ergebnis meist fragwürdig.«⁶ Gerade deswegen liegt in unserer Reihe der besondere Akzent auf der Vermittlung im Gespräch, das Fragen poetischer wie poetologischer Diskurse aufwirft: Was kann und soll Lyrik im 21. Jahrhundert leisten? Womit muss sie sich auseinandersetzen? Was definiert sie als Kunstform? Welche Erkenntniskräfte wohnen ihr inne? Wie kann sie ihrer eigenen zeitgenössischen Gegenwart gegenüber treten und deren Widersprüche zur Darstellung bringen? Fragen zu Form und Genese der Gedichte korrespondieren Fragen zum poetischen Handwerk oder zur gesellschaftlichen Situation, aus der heraus Gedichte entstehen.

Für unsere Werkstattgespräche haben wir vor allem zwei historisch geprägte Veranstaltungsorte gewählt, die wir in Thüringen als genuine Orte für Lyrik weiter etablieren wollen: Schillers Gartenhaus in Jena und das Haus Dacheröden in Erfurt. Hier haben wir eine ›Forschung‹ angesiedelt, die nicht allein im akademischen Betrieb der Universitäten und unter Ausschluss der Dichter, sondern – und darin liegt die große Chance einer Lesereihe – vor und gemeinsam mit den Autoren und dem Publikum stattfindet.

Der vorliegende Band hält Augenblicke solcher Erkenntnisarbeit fest, mal mehr, mal weniger persönlich. Ihre Präsentation entspricht der Zeitfolge der Veranstaltungsreihe von 2012 bis 2017. Die Auswahl ist also dokumentarisch und keineswegs als Repräsentation der zeitgenössischen deutschsprachigen Dichtung in ihren verschiedenen Tendenzen zu verstehen. Vielmehr handelt es sich um eine offene Serie, die fortgeführt wird.

Das Gedicht ist da. Was hält es zusammen? Was verleiht ihm Gestalt und Dauer? Die Geschichte der poetischen Formbegriffe aufzurollen, ist nicht unsere Absicht.⁷ Dennoch scheint uns, dass die Reflexion auf den *Zusammenhalt* bei der Beschreibung von Lyrik zunehmend in den Hintergrund getreten ist, seit eine immer größer werdende Vielfalt freier Formen zur Verfügung steht. Unser Interesse ist es, nach dem Zusammenhalt als einer Kategorie zweiter

Ordnung zu fragen. Denn in erster Ordnung ist die Kategorie durchaus auch suspekt. Sie ruft ein Anderes hervor, das interessanter wirkt, als eine positive Bestimmung des Zusammenhalts selbst. Dies liegt schon in der offenen Gattung Gedicht begründet, der Abgeschlossenheit, Vollständigkeit, Totalität fremd scheinen.

Liest man die poetologischen Antworten der Autorinnen und Autoren, ergeben sich durchaus Übereinstimmungen. So lässt sich der Frage nach dem Zusammenhalt des Gedichts zunächst mit einem Hinweis etwa auf Prosodie, Rhythmus, Tonlage, Performanz oder grafische Darstellung begegnen. Andererseits erschöpfen sich die Antworten nach dem Zusammenhang nicht in nachweisbaren Faktoren. Das Spektrum der in diesem Band versammelten Positionen reicht daher von der Zurückweisung der Frage, der Verschiebung der Subjekt-Objekt-Beziehung – eigentlich hält das Gedicht uns als Lesende oder Schreibende zusammen! – bis zur Reflexion auf Momente der Poesie, die ›Sinn‹ und ›Form‹ übersteigen, wie das Inkommensurable, das Schweigen, das Nicht-Wissen oder das Geheimnis. Die Antworten bleiben essayistisch-experimentell. Sie gewähren erhellende Einblicke in das jeweilige Verständnis von Dichtung.

* * *

Allen Dichterinnen und Dichtern möchten wir für inspirierende Leseabende danken sowie für ihre Bereitschaft, an diesem Buchprojekt mitzuwirken. Zahlreiche Gastgeber haben zur besonderen Atmosphäre der Veranstaltungen beigetragen. Zu nennen sind: das Schillerhaus in Jena (seit 2012), die Bücherstube »Hannah Höch« (2012), das Theatercafé des Vereins »art der stadt« in Gotha (2013–2015), die Universität Erfurt (2013), die Stadt- und Regionalbibliothek Gera (2013), das Schillerhaus in Rudolstadt (2013), die Stadtbücherei Weimar (2015–2016) sowie das Kultur: Haus Dacheröden/Herbstlese e. V. in Erfurt (seit 2016). Ein Dank gebührt allen, die im Laufe der Jahre gemeinsam mit uns

Veranstaltungen vorbereiteten, moderierten und förderten: Hervorheben möchten wir Sigrun Lüdde und die Literarische Gesellschaft Thüringen e. V. in Weimar; Martin Straub und Lesezeichen e. V. in Jena; die Gesellschaft für Deutsche Sprache e. V. sowie die Thüringer Staatskanzlei.

Schließlich sind all diejenigen hier zu erwähnen, die bei diesem Buchprojekt mitgewirkt haben: Catalina Giraldo Vélez hat das Design entworfen; Ana María Vallejo ihre Illustrationen – es sind ›visuelle Gedichte‹ zum Thema Zeitlichkeit –, Dirk Skiba zahlreiche Autorenporträts beigesteuert.⁸ Dadurch ist das Buch weit mehr als eine Anthologie geworden – ein poetisches Lese-, Seh- und Denkvergnügen, das Wertschätzung und Wirkung der Poesie durch die Gestaltung befördern möchte.

Den Leserinnen und Lesern wünschen wir, dass das Buch sie für einen Moment berührt und etwas von der ›Gunst des Augenblicks‹, um die es uns geht, erfahren lässt.

1 Vgl. Monika Rinck: Das Gedicht ist da. In: Dies.: *Risiko und Idiotie. Streitschriften*. Berlin 2015, S. 100–105. – **2** Meyer Howard Abrams: The fourth dimension of a poem. In: Ders.: *The Fourth Dimension of a Poem and other Essays*. Foreword by Harald Bloom. New York 2012, S. 1–29, hier 2. – **3** Wolfram Groddeck: *Hölderlins Elegie*. Brod und Wein oder Die Nacht. Frankfurt a. M., Basel 2012, S. 31; vgl. Peter von Matt: Auge in Auge mit dem Gedicht. Ein Vorwort. In: Ders.: *Wörterleuchten. Kleine Deutungen deutscher Gedichte*. München 2009, S. 11–14, hier 13. – **4** Brief von Johann Wolfgang von Goethe an Friedrich Wilhelm Riemer, Jena, 28. Oktober 1821. In: *Goethes Briefe*, Bd. 4: 1821–1832. Hrsg. von Karl Robert Mandelkow und Bodo Morawe. 2., durchges. Aufl. München 1996, S. 18. – **5** Vgl. etwa Norbert Hummelt, Klaus Siblewski: *Wie Gedichte entstehen*. München 2009. – **6** Heinz Schlaffer: *Geistersprache. Zweck und Mittel der Lyrik*. Stuttgart 2015, S. 197. – **7** Vgl. etwa Dieter Burdorf: *Poetik der Form. Eine Begriffs- und Problemgeschichte*. Stuttgart, Weimar 2001. – **8** Weitere Porträts von Dirk Skiba findet man im neuen Text-Bild-Band *Das Gedicht & sein Double. Die zeitgenössische Lyrikszene im Porträt*. Mit 100 Schwarz-Weiß-Fotografien von Dirk Skiba und einem Essay von Nancy Hüniger. Hrsg. von Helge Pfannenschmidt und Nancy Hüniger. Dresden 2018.

Veranstaltungsorte



SCHILLERS GARTENHAUS IN JENA

ist ein Haus der Dichtung, der Kunsttheorie und der kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Gegenwart gewesen. In den Sommern von 1797 bis 1799 entstehen hier nicht nur viele Balladen in dem sympoetischen Wirken von Friedrich Schiller und Johann Wolfgang von Goethe und bedeutende Gedichte wie *Das Eleusische Fest* oder *Die Worte des Wahns*. In seinem Gartenhaus an der Leutra arbeitet der Dichter drei Sommer lang an seinem *Wallenstein*. Hier wird das Geschichtsdrama vollendet, sein Prolog verfasst, werden *Maria Stuart* und die *Jungfrau von Orleans* begonnen, letztere auch abgeschlossen. Schillers Gartenhaus will auch in Zukunft ein ›Ort der Dichtung‹ und ein ›Ort für Gedichte‹ sein.



DAS HAUS DACHERÖDEN IN ERFURT

im Herzen von Erfurt blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Geistesgrößen wie die Brüder von Humboldt, Goethe und Schiller waren hier oft zu Gast. Seit 2017 hat die »Erfurter Herbstlese« die Trägerschaft für das Haus übernommen. Zwanzig Jahre Erfahrung mit bis zu 100 Lesungen im Jahr will der gleichnamige Verein nun für das »Kultur : Haus Dacheröden« nutzen. Neben der Präsentation zeitgenössischer Literatur soll auch die Salonkultur früherer Jahrhunderte wiederbelebt werden. Zum intellektuellen Austausch über Kunst, Wirtschaft und Politik gesellen sich nach den Vorstellungen des Erfurter Herbstlese e. V. in der Galerie des Hauses noch wechselnde Ausstellungen moderner Kunst und Fotografie sowie cineastische und kammermusikalische Angebote.